

Evangelium: Lukas 1, 39-56

39 In jenen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa.

40 Sie ging in das Haus des Zacharías und begrüßte Elisabet.

41 Und es geschah: Als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt

42 und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.

43 Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

44 Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.

45 Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.

46 Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn

47 und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.

48 Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.

49 Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig.

50 Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.

51 Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind;

52 er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.

53 Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.

54 Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen,

55 das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

56 Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück

Impuls

von Gemeindereferentin Marita Kremper

Herzlich willkommen zum Impuls zum Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel! Ich lade Sie ein, zunächst den obigen Text des Magnificats noch einmal langsam zu lesen.

...

Vielleicht kennen Sie das: Sie hören, lesen oder beten einen Text oder singen ein Lied, das sie schon viele Male gehört, gelesen, gebetet oder gesungen haben. Aber Sie haben den tieferen Sinn nicht verstanden.

So ähnlich ist es mir mit dem Lied der Maria, dem Magnificat, vor vielen Jahren ergangen. Ich war Mitte Zwanzig und habe zum ersten Mal an einem Exerzitienkurs teilgenommen. Es war ein Versuch: zehn Tage durchgängiges Schweigen, auch am Tisch beim Essen, ein Gespräch am Tag mit einer Begleiterin, am Abend eine hl. Messe, 3-4 Stunden Meditation täglich. Es war auch im August und zum heutigen Hochfest wurde dieses Evangelium am Abend in der Messe gelesen. Für mich, als gut katholisch Aufgewachsene kein unbekannter Text. Ja, viel mehr noch, war mir das Magnificat sogar sehr vertraut. In jeder Vesper, dem Stundengebet, das in meiner Heimatkirche an vielen Sonn- und Feiertagen gebetet wurde, kam das Magnificat vor. Später lernte ich dann, da gehört das Magnificat für alle, die das Stundengebet beten, auch hin. In die Sonntagsvesper nahmen unsere Eltern oder Tanten mich als Kind immer mit. Ich verstand eigentlich keinen der Texte, auch nicht das Magnificat, und fand es als Kind in der Regel ziemlich langweilig.

Als ich aber in diesen Exerzitien in der Messe (in durchgängigem Schweigen und großer Stille) dieses Magnificat hörte, ging mir nicht nur ein Licht auf, sondern gleich eine ganze Serie. Plötzlich konnte ich diese Worte der Maria in meinem Inneren fühlen und spüren. „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter.“ Und ich wusste plötzlich, das ist es, was ich jetzt will: Gott preisen und jubeln, weil ich mich selbst fühle, als wäre ich gerettet worden. Und ich spürte, dass ich das für meinen Glauben brauche: Worte und Sätze, die ich spüren kann, die mich beleben, die mir Kraft und Mut geben, oder in denen ich das, was ich erlebe, wiederfinde – doch mit einem neuen Licht.

Vielleicht ist es auch das, was viele Menschen im Glauben suchen und brauchen: tiefer gehende Erfahrungen, die uns Gottes Gegenwart spüren lassen. Erfahrungen, die uns sein Wirken an uns nahebringen.

Dabei dachte ich vorher, das geschieht nur bei den Heiligen oder nur bei sehr frommen Menschen, mit denen ich meinem Eindruck nach nichts gemeinsam hatte. Doch genau in diesem Moment konnte ich plötzlich mitbeten „denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“, auch wenn ich mich nicht als niedrige Magd

verstand. Dennoch – als ich auf mein Leben zurückschaute, ich hätte nicht die Geschichte Israels erzählen können, aber in meinem eigenen Inneren spürte ich eine Befreiung von alten Ketten und Mustern, von meinen alten Geschichten, warum ich ebenfalls mit Maria singen konnte: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ Ich fühlte mich als Hungrige und Durstige, genau das hatte ich einige Tage zuvor schon mit der Frau am Jakobsbrunnen meditiert. Und jetzt konnte ich Nahrung spüren, ebenso wie mein Durst für eine Weile gestillt wurde. Und ich spüre dankbar diese innere Nahrung auch heute, wenn ich mich daran erinnere.

Die Sehnsucht nach Gott hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Und ich glaube, dass Gott jedem Menschen begegnen will, dass ER sich danach sehnt, dass wir uns IHM zuwenden und IHM vertrauen, dass ER unser Bestes will.

Als Kind glaubte ich an eine angepasste, fromm-süßliche und zu allem Ja-sagende Maria. In diesem Lied Magnificat erkannte ich auf einmal ein Befreiungslied und Gott als den Befreier – auch für mich. Ich erkannte Gott als Befreier aus allen angstmachenden und einengenden Strukturen. Gott ist der Ermöglicher von neuem, erfülltem Leben. Maria spürte das im Augenblick der Begegnung mit ihrer Cousine Elisabeth.

Im Kyrie der hl. Messe beten wir um Gottes Erbarmen. Darin bitten wir IHN um die Vergebung unserer Schuld. In einem Artikel zum heutigen Hochfest habe ich diese Erklärung gefunden, die für mich mein Erleben unterstreicht: „Im biblischen Verständnis hat das Erbarmen noch eine andere Bedeutung: Es geht auf das hebräische Wort ‚rachamim‘ zurück. Darin steckt eine Wortwurzel, die ‚Mutterschoß‘ bedeutet. Gemeint ist die erlösende, bergende und befreiende Liebe Gottes, mit der er seine Kinder so liebevoll umfängt, wie ein Embryo im Mutterleib geborgen ist.“¹

So etwas in der Art habe ich für mich ebenfalls erlebt und durfte das auf meinem Weg immer wieder erfahren, dass da eine bergende und umfangende Gegenwart ist, die es gut mit mir meint und mit jedem Menschen, da bin ich sicher.

Weil Maria an diese Liebe Gottes geglaubt hat, konnte sie ihr Ja sagen und hat dieses Ja trotz aller Widernisse in ihrem Leben nicht mehr zurückgenommen. Sie war eine der ersten Frauen in der Verkündigung der Urgemeinde nach der Auferstehung ihres Sohnes.² Mit dieser Maria als Schwester gehe ich gern weiter.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!

¹ Zitiert nach: Die Mitarbeiterin 3/2021. Brigitte Krings: Unterwegs zu einem befreiten Leben. Ein sommerlicher Pilgertag für Frauen.

² vgl. Apg 1,13-14